

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bevülkerten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hafenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Dppl. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1. Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulak, 1. Biermergasse 12. In Budapest: Paulus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 3.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile, exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## „Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Jänner 1883 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die in den XVI. Jahrgang tretende, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustrierten Romanbeilage“ versehene „Oedenburger Zeitung“. Pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann mit jedem beliebigen Tage entwirrt werden. Die Administration.

### Bismarck's Plan.

Oedenburg, 27. Dezember 1882.

(H. G.) Wenn irgend ein Staatsmann in irgend einem Parlamente eine ihm unbequeme Interpellation zu beantworten gezwungen ist, so klingt diese Antwort gemeinhin ganz so, wie die mehr berüchtigt als berühmt gewordenen Professorensprüche des delphischen Orakels der Alten, und hat auch ganz genau denselben Werth. Der Abgeordnete Ugton hat neulich unsern Premier darüber interpellirt, wie denn eigentlich die auswärtige Lage beschaffen ist, vornämlich in Hinsicht auf die aus Deutschland herübergekommenen alarmirenden Nachrichten Betreffs kriegerischer Vorbereitungen an den nördlichen Grenzen der Monarchie. Herr von Tisza fand es aber angezeigt, darauf nichts Anderes zu erwidern, „als daß er momentan nicht in der Lage sei, auf jeden Punkt der Interpellation zu antworten“, andererseits aber, „daß die erwähnten Zeitungsnachrichten theils vollkommen unbegründet, theils übertrieben seien; ferner fügte der Premier hinzu, „wie er zur Beruhigung der gesellschaftlichen

Kreise die Erklärung abgeben wolle, daß ihm gegenwärtig nichts bekannt sei, was die bisherigen Friedenshoffnungen vermindere.“

Das ist doch echt delphischer Orakelspruch. Davon soll die alarmirte Geschäftswelt beruhigt werden, und noch zu einer Zeit, wo jede neue Post, sozusagen unter Pauken- und Trompetenschall, Nachrichten von Kriegsvorbereitungen bringt, die, wie es gewiß ist, auf speziellen Befehl Bismarck's in die Welt hinausgeschleudert werden. Von den Staatsmännern der österreichisch-ungarischen Monarchie sind wir schon seit Langem gewöhnt, daß sie sich mit Vorliebe hinter der diplomatischen Tapetwand verschansen, und ebenso bekannt ist es auch, daß, wenn sie sagen, sie können nicht antworten, das so viel bedeutet, als sie wollen Solches nicht thun, entweder weil sie fürchten, irgend ein ihnen höchwichtig dünkendes Geheimniß zu verrathen, oder aber — (das ist wol das Richtige) — weil sie selbst nichts wissen. In diesem speziellen Falle — (betreffs der auf Bismarck's Befehl verbreiteten Alarmnachrichten hinsichtlich der russischen Kriegsvorbereitungen) — dürfte das „Nichtwissen“ des ungarischen Premiers noch ganz besonders zu treffen, weil der deutsche Kanzler bei seinem Handel einen ganz besondern Plan zu verfolgen scheint. Aber anders stellt sich die Sache in puncto der Allianz unseres Staates mit Deutschland. Von dieser und von den betreffenden Verträgen muß Herr von Tisza ganz genau eine ebensolche Kenntniß besitzen, wie die Gelehrten am Wiener Ballhausplatz und die Weisen des brüßigen österreichischen Ministeriums. Kann aber das, wovon alle Spägen zwitschern, in Wahrheit ein derartiges diplomatisches Geheimniß bilden, daß unser Premier es nicht wagen darf, im offenen Parlamente zu erklären: „Fürst Bismarck strebt ein Schutz- und Trugbündniß zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien zu dem Zwecke an, um einer-

seits den Frieden Europas zu sichern, andererseits der kriegerischen Bestrebungen und Plänen Rußlands die Spitze abzubreaken.“? Eine solche Antwort hätte, das wird Jeder eingestehen müssen, zur Beruhigung der Geschäftskreise thatsächlich beigetragen, wenigstens sicher mehr, als der delphische Orakelspruch des ungarischen Premiers. Nun ist es aber ein Faktum, welches sich aus den deutschen Alarmnachrichten ohne viel Aufwand von Denkkraft herauslesen läßt, daß der deutsche Kanzler weit weniger Furcht vor russischen Kriegseventualitäten hat, als er der Welt glauben machen lassen will. Ihm ist es einerseits um das schnelle Zustandekommen der vorhin erwähnten Tripel-Allianz zu thun und scheinen ihm die hierzu von Oesterreich-Ungarn eingeschlagenen Wege ebensoviel Umwege zu bedeuten — (vide Reise des ungarischen Kardinal-Primas nach Rom) — andererseits arbeitet Bismarck gegenwärtig mit ganz denselben Mitteln, wie seinerzeit, gelegentlich des preußisch-deutschen Zollbündnisses, und der Kern seiner Ziele dürfte eben darin liegen, daß er durch moralischen Druck auf Deutschlands bisherige Bundesgenossen, wie auf jenen, der zur Allianz noch erst gepreßt werden soll, nämlich auf Italien, auch solche Resultate wie damals zu erzielen hofft, wo ganz Deutschland durch den Zollvertrag in die preußische Tasche gesteckt wurde. Ein deutsch-österreichisch-ungarisch-italienischer Zollverein, das ist das Ideal, welches dem Fürsten Bismarck vorschwebt, und wenn dieses verwirklicht worden, dann soll dieser Zollverein gegen Rußland, vielleicht auch gegen Frankreich ausgespielt werden, welsches letzteres seine Revanchegelüste bereits begonnen hat, auf den kommerziellen Verkehr mit dem preußischen Deutschland zu übertragen. Rußland hat, wie die Berliner Offiziösen durchblicken lassen, durch seinen Minister des Auswärtigen in Warzin gewisse Anerbietungen

## Jeuilleton.

### Die Geschichte von der guten Stund'.

Von P. K. Rosegger

Mein Better Philipp, der Bauer auf der Neuth, ist ein gutmüthiger, aber im Ganzen etwas ernsthafter Mann. Daher fiel mir, als wir uns vor einiger Zeit begegneten, das überaus muntere Gesicht auf und der Himmel von Glückseligkeit, der aus seinen veilschenblauen Augen auf mich herab-lachte.

Aus dem Glase schöpft der seine Freuden nicht, dabei wird er nur nachdenklicher und verschlossener, zühöchst, daß er ein Zährlein vergießt über den Jammer der Welt.

Sollte er einen guten Rühlauf gethan haben? Das pflegt ihn sonst nur mächtig froh zu machen, denn — sagt er — ist der Handel gar zu gut, so ist er für den Gegenmann nichts nutz, und das taugt mir auch nicht.

So packte ich ihn denn an: „Dir muß eine gute Stund' vom Himmel gefallen sein, Better, weil Du heute gar so heiter d'rein schaust.“

„Eine gute Stund', meinst“, entgegnete Philipp, „das ist auch wirklich so, es ist rein so. Eine gute Stund'!“

Und dabei schaute er so seelenvergnügt vor sich hin, wie man auf dieser Welt nur selten vor sich hinschauen sieht.

„Das mußt mir lernen, Better“, sagte ich, „und von dieser guten Stund' mußt Du mir ein Stücklein geben.“

„Weißt Du's!“ flüsterte der Better und zog mich wegheits, als sollten es die alten Riesern nicht hören dürfen, die da standen, „weiß es: mein Weib ist wieder gut worden auf mich.“

„Ist sie nicht immer gut auf Dich? war meine Frage, als hätte er mich schon längst in sein Vertrauen gezogen.“

„Das schon, das wohl, aber bisweilen sind wir halt bitter hart auf einander. Gestern, da hat's bei uns wieder einmal was geseht.“

Aha, jetzt kommt die Geschichte von der guten Stund', da will ich wohl still sein und horchen.

So begann er denn die Geschichte von der guten Stund':

„Gestern, Sonntags, wie ich heimkomm' von der Vesper, haben ich und mein Weib halt wieder einmal satrlich zu eng gehabt. Schon geschrien und gescholten all zwei, das die Fenster haben zittert, alle Namen haben wir einander geschent, nur keine guten. — Anheben, versteht sich, anheben thut sie. So fragt sie mich hantig (bitter): Warum ich nicht heimginge? — Sag ich drauf: Da bin ich, nur daß ich beim Kreuzwirth ein Seidel hab' trunken. Schau her da, ich hab' Dir ein Halberl mitbracht, das Glas, wenn es leer ist, wird zurückgeschickt.“

Drauf sie: Bin ich Dir zu schlecht, daß Du mich mitführst ins Wirthshaus, so brauch' ich auch Deinen Wein nicht! Und stoßt mir das Glas über

den Tisch her, daß ich's kaum noch erfang' mit beid' Händen, sonst kennt ich's noch zahlen. Da hebt's mich aber. Aufspring ich wild und hau mit der Faust, daß die Tischplatte schrillt: Still bist, Du Hausdrach!

Was der Better für ein brennendes Auge hat denke ich, wie er mich jetzt so anschaut, als sähe er in mir harmlosen Zuhörer den leidhaftigen Hausdrachen.

Dann aber fuhr er in wehmüthiger Gelassenheit fort: „Und schau, Brudersel!, auf die Red' vom Hausdrach, auf die hat sie gewartet, und jetzt hebt sie erjt recht an! Kein einzig gutes Haar läßt sie an mir, bin noch froh gewest, daß sie mir's nicht gar mit der Hand nimmt. — Jetzt steigt's in mir auf, und ich, wenn ich in Zorn komm', — es geschieht zwar nicht oft das, aber wenn ich in Zorn komm', da kenn' ich mich selber nicht! Frei die Welt möcht ich zerreißen zu Fegen, den Himmel zu Scherben zerschlagen. Im Nothfack vergraben muß ich die Fäuste, daß sie nicht ausfahren. Der Mund hat zum Unglück keinen Weisfob und läßt sich nicht händigen; und wie er auch sonst faul ist, wenn er geschaidterweis' reden soll, im Zorn findet er akvat die schneidendsten Wort' und die spigen. Und wohl thut Einem das, wie ein Lab-trunk im Heumahd so wohl wenn man spürt, wie die grob' Red' dem Weib tief ins Herz geht.“

„Better“, sage ich, „wie das wahr ist! Ich kenne das auch!“

(Fortsetzung folgt.)

Waldmünd Säumer. hochachtungsvoll und zeitliche

gemacht, die aber dem deutschen Kanzler viel zu gering zu sein scheinen, als daß er wegen eines solchen Spottpreises die politischen Pläne des Czarenreiches zu fördern gewillt wäre. Ist nun Rußland von Bismarck ganz aufgegeben worden, so will er das auf solche Art Verlorne bei dem bisherigen Allirten und ferner bei dem künftigen italienischen Bundesgenossen mit hundertfachem Gewinn für das preussische Deutschland hereinbringen. Diese Absichten und die damit verbundenen Manipulationen Bismarck's scheinen aber am Wiener Ballhausplage ebenso ernstlich verstimmt zu haben, wie das Hervortreten des Schutz- und Trugbündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der Grund für jene Verstimmung scheint aber vornämlich darin zu liegen, weil die Wiener Staatsweisen jetzt erst fühlen, daß Bismarck seinerzeit den „Weisen von Terebes“ — über den Köffel barbiert hat. Um die volle Selbstständigkeit des Handels für den Gesamtstaat zu wahren, hatte nämlich Graf Andrassy einem Vertrage von 1879 zugestimmt, in dem es heißt, daß nur dann der eine Allirte dem andern zu Hilfe zu kommen verpflichtet sei, wenn dieser von zwei Mächten zu gleicher Zeit angegriffen werden sollte. Würde demnach Deutschland nur von Rußland bedroht sein, so könnte unser Staat ganz ruhig seine Truppen auf Friedensfuß belassen, und müßte diese erst dann mobil machen, sobald auch die Franzosen den Krieg an Deutschland erklärt hätten. Und ganz ebenso würde es sich betreffs des preussischen Deutschland unserm Staate gegenüber ergeben. Nun aber scheint außer dem auf Bismarck's Befehl durch die deutschen Blätter in die Oeffentlichkeit gebrachten Vertrage noch ein geheimes Uebereinkommen zu bestehen, welches den Allirten für gewisse Fälle auch dann zur Hilfe verpflichtet, wenn der Bundesgenosse nur von einem Feinde angegriffen oder bedroht wird. Und darauf spielt neuester Zeit Bismarck mit dem „abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisse“ an. Ja er geht sogar noch weiter und verlangt ganz offen, daß die beiderseitigen Parlamente — (deutscher Reichstag, österreichischer Reichsrath und ungarisches Parlament) — demnächst jenes Schutz- und Trugbündnis ratifizieren sollen. Es könnte nun Befremden erregen, daß der deutsche Kanzler plötzlich so großen Werth auf die Mitwirkung der Parlamente legt. Wenn man aber der Sache auf den Grund sieht und das in Erwägung zieht, was wir vorhin von dem Bismarck'schen Ideale betreffs Errichtung eines deutsch-österreichisch-ungarisch-italienischen Zollvereines gesagt, so kann es gar nicht verwundern, daß jener nachbarliche Staatsweise kein Mittel scheut, um die ihm vorschwebenden Ziele zu erreichen. Denn das Schutz- und Trugbündnis mit unserm Staate und Italien soll eben nur die Wege zu dem Zollvereine ebnen, und ist dieser erreicht, dann dominiert das Bismarck'sche Preußen auf Kosten seiner Allirten nicht nur in politischer, sondern auch in gewerblicher und kommerzieller Hinsicht in ganz Europa. Das ist der Kern des Bismarck'schen Planes.

## Vom Cage.

○ **Spenden des Königs.** Für die evang. Gemeinde zu Tasnad und für die gr.-katholische Kirche zu Nécsze je 200 fl., für die gr.-kath. Kirche zu Porrogló 100 fl., für die r.-kath. Kirche zu Rozgony und Trencsin je 200 fl.

○ **Die Gödöllöer Kronherrschaft** tritt mit 1. Jänner 1883 aus dem Verbands der Hofener Güterdirektion und bildet ein selbstständiges, dem Finanzministerium direkt unterstehendes Wirtschafts-Objekt, mit dessen Leitung als Direktor Herr Johann Fogler betraut wurde.

○ **Ungarische Goldrente.** Das k. u. Finanzministerium erläßt im Amtsblatte die folgende Kundmachung: „Die mit der Einlösung der Coupons des ungarischen 6- und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>igen Goldrenten-Anlehens betrauten in- und ausländischen Bankhäuser und Geldinstitute haben vom k. u. Finanzministerium den Auftrag erhalten, bei Einlösung des am 1. Jänner 1883 fälligen Coupons dem, dem Pfund Sterling in Berlin entsprechenden Kurs gemäß in Budapest, Wien, wie auch in ganz Deutschland während der ganzen Dauer der Einlösung mit 20.35 deutscher Reichsmark, in Paris aber, dem Kurs der auf London lautenden Cheques entsprechend, 25.21 Franks in Gold per 1 Pfd. Sterling zu rechnen.“

○ **Das Zollagio für den Monat Jänner 1883** ist mit 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent festgestellt worden.

○ **Das Vasvárer Bezirksgericht** wurde vom 1. März 1883 ab mit der Grundbuchkompetenz ausgestattet.

○ **Auf den Wiener und Wiener-Neustädter Pferdemarkten** sind vom 1. Februar 1883 die Pferde sowohl beim Auf-, als auch beim Abtrieb mit Viehpässen zu versehen. Für aus Ungarn stam-

mende Pferde sind die dort gebräuchlichen vorchriftsmäßigen Pferde Pässe zu benutzen.

○ **Neue österreichische Stempelmarken.** Vom 1. Jänner 1883 ab an, werden geänderte Stempelmarken aller Kategorien mit Ausnahme der Zeitungstempelmarken zu 1 kr. und 2 kr. in den Verfallschleif gesetzt werden, und zwar: zu 1/2 kr., 1 kr., 2 kr., 3 kr., 4 kr., 5 kr., 7 kr., 10 kr., 12 kr., 15 kr., 25 kr., 36 kr., 50 kr., 60 kr., 75 kr. und 90 kr., dann zu 1 fl., 2 fl., 2 1/2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl., 6 fl., 7 fl., 10 fl., 12 fl., 15 fl. und 20 fl. endlich Kalendermarken zu 6 kr. Die derzeit in Verfallschleif befindlichen Stempelmarken aller vorangeführten Kategorien werden mit dem 31. Jänner 1883 gänzlich außer Verfallschleif gesetzt. Die unverwendet gebliebenen Stempelmarken werden unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften vom 1. Februar bis einschließend 30. April 1883 bei den Stempelmagazin-Ämtern gegen neue Stempelmarken unentgeltlich ausgewechselt.

## Lokal-Beitrag.

### Sitzungsbericht

aus der am 20. Dezember 1882, im städt. Rathhaussaale abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Municipal-Ausschusses.

(Schluß.)

Punkt 2. Zuschrift des Fürsten Obergespanns Paul Esterhazy Z. 245 worin derselbe mit Berufung auf den vorangefahrenen Ministerial-Erlass bekannt gibt, daß er im Sinne der Statuten §. 193 die Anempfehlung zum Bürgermeister bis 27. Dezember Vormittags 11 Uhr entgegennehme, und zur Wahl die 3. Nachmittagsstunde deselben Tages bestimmt.

Auch hier ergreift zuerst das Wort Repräsentant Kunz. Redner protestirt gegen diesen neuerlichen Versuch: dem Rechte der Generalversammlung vorzugreifen, einem Rechte, welches selbst der Minister in seinem früher verlesenen Erlasse anerkannt hat. Er beantragt, daß der früher schon einmal gefasste Beschluß der Generalversammlung: die Bürgermeisterwahl Ende Jänner oder Anfangs Feber abzuhalten neuerdings gefasst werde und daß die Generalversammlung gegen die obige Verfügung seiner Durchlaucht des Obergespanns appellire. Stadtskalk Gebhard beantragt dem entgegen, die Bürgermeisterwahl in der nächsten ordentlichen Generalversammlung vorzunehmen.

Repräsentant Dr. J. Mayer wünscht, daß Herrn Kunz's Antrag verworfen und der Zuschrift des Obergespanns willig Folge geleistet werde. Redner versichert, daß das frühere Provisorium sehr schädlich (!) für die Kommune war (Glozer's Regime) und dem jetzigen Provisorium ein schleuniges Ende bereitet werden müsse. Unter der bei ihm schon einmal üblichen Betonung vom „Ernst“ interpretirt er den Ministerial-Erlass dahin, daß nicht die Sitzung, in welcher der Beschluß über die Bürgermeisterwahl gefasst wird, sondern diejenige, wo diese durchgeführt wird, eine ordentliche Sitzung sein müsse, darum habe der Minister den Beschluß kassirt. Auf Dörfler's Frage, woher denn der Minister gewußt habe, daß die Wahl in keiner ordentlichen Sitzung durchgeführt werden wird „da wir doch damals nur die Zeit und keinen Tag bestimmt haben?“ weiß Dr. Mayer trotz seines selbstbewußten „Ernst“ nichts zu antworten.

Repräsentant Montag beantragt, man möge beschließen, daß man den Tag, welchen der Herr Obergespann vorschreibt, als Wahltag akzeptire.

Der Vorsitzende fragt hierauf, wer dafür sei, daß dem Kunz'schen Antrag gemäß, gegen den Auftrag seiner Durchlaucht appellirt werde? Die Volkspartei verlangt abermals namentlich Abstimmung, welche natürlich denselben Verlauf nahm wie die frühere; 22 Stimmen waren für die Appellation, 40 Stimmen konnte der „Klub“ dagegen stellen (die Herren Vághy M. sen. und Felix Pfeiffer vom Klub und Herr Hacky von der Volkspartei, waren schon weggegangen.)

Die Appellation war somit abgelehnt. Repräsentant Dörfler meldet in seinem und im Namen seiner Gefinnungsgenossen den Rückkurs an. Ueber den Tag, an welchem die Bürgermeisterwahl abgehalten werden soll, wurde kein Beschluß gefasst, die Wahl kann daher auf legalem Wege vorläufig nicht durchgeführt werden.

Nach Verhandlung dieses Punktes muß eines Intermezzos Erwähnung gethan werden, welches im parlamentarischen Leben einzig dasteht.

Der Vorsitzende wollte eben den Punkt 3 des Programmes verlesen lassen, da erhob sich der Hochgeborene Herr Graf Koloman Széchenyi

und hielt folgende Rede: Er sagt, er kenne ein englisches Sprichwort: „Time is money“, zu deutsch, „Zeit ist Geld“, er findet aber, daß hier fortwährend gegen dieses Sprichwort gesündigt wird, denn es wird über jeden Gegenstand sehr lange verhandelt und die Programme können nie zu Ende verathen werden, er glaube, die Herrschaft einzelner Leute sei an diesem Zustande schuld. „Allerdings!“ schaltet Repräsentant Dörfler hier ein, „nur sind diese Leute nicht in den Reihen der Volkspartei zu suchen.“ Es werde dieser Mangel an Gefügigkeit, fährt der Herr Graf fort, üble Folgen haben, der Fürst Obergespann wird disjungirt werden und uns die Obergespannschaft hinwerfen, der Minister wird einen k. Kommissär schicken, der wird „das Werkel auf 20 Jahre zusperrn“, und wir können von Außen dann zu sehen.

Diese in väterlichem Tone gehaltenen Ermahnungen des Herrn Grafen, welche eine gänzliche Unkenntnis der Gesetze und einen Standpunkt verrathen, welcher aus dem Jahre des Heiles 1782 datirt, wurden Anfangs mit Murren aufgenommen. Mehrere Herren erhoben sogar Protest über diese Schulmeisterei, die weder zur Sache gehört, noch auf der Tagesordnung stand der dormalige Herr Vorsitzende aber, der wahrscheinlich denselben Standpunkt in jeder Beziehung einnimmt, meinte, man solle den Herrn Grafen nur seine Meinung aussprechen lassen. Als nun Se. Hochgeborene geendet, erhob sich Repräsentant Dörfler, ihm die gebührende Antwort zu geben. Redner erklärt, er schätze den Herrn Grafen hoch und sage ihm seinen verbindlichsten Dank dafür, daß er die Gelegenheit biete, daß hier über Dinge gesprochen werden kann, bei welchen man sonst in Gefahr ist, durch den Chor niedergeschrien zu werden; „nachdem wir die Selbstverleugung gehabt haben, den Verweis anzuhören, wird man hoffentlich andererseits soviel Anstandsgefühl haben, auch die Antwort über sich ergehen zu lassen.“

Redner kennt die parlamentarischen Gebräuche aller zivilisirten Länder, er kann daher konstatiren, daß von Seite der „Volkspartei“ niemals ein derlei parlamentarischer Gebrauch verlegt wurde, wohl aber könnte sich diese über solche Verletzungen von Seite der Gegner beklagen.

Daß es herrschsüchtige Menschen gibt, die um jeden Preis ihren Willen durchsetzen wollen und mit Hilfe ihrer Uebermacht Recht und Gesetz auf den Kopf stellen und das allgemeine Interesse hintansetzen, ist richtig; gegen diese Leute bilden wir aber das Gegengewicht, wir hindern, daß der Parlamentarismus, das Selbstgouvernement zur bloßen Farce herabgedrückt wird und wir haben bei diesem hier ungleichen Kampfe die Sympathien der Bürgerschaft auf unserer Seite. (Von den kurullischen Stühlen der Maßgebenden ertönt lebhaftes Murren). Dörfler wendet sich zu den Protestirenden: „Beruhigen sie sich, Sie sind natürlich nicht gemeint, ich konstatire daher wegen größerer Deutlichkeit, daß wir die Sympathien des Publikums, mit Ausschluß der hier anwesenden Klubmitglieder, auf unserer Seite haben.“

Redner erwähnt dann Koulliffengeschichten über das Zustandekommen der Klubbeschlüsse, meint, wenn Se. Durchlaucht der Herr Obergespann disjungirt wird, so sei das ihm, dem Redner, sehr leid, nur müsse Se. Durchlaucht in Erwägung ziehen, daß er eigentlich ganz unparteiisch sein und sich nicht mit dem Klub identifizieren sollte, was sowohl von seiner, als auch von des Bürgermeisters Seite seit der ungeligen Drucker-Aera fortwährend geschieht. „Wir haben seit dem Provisorium, welches Herr Dr. J. Mayer wahrscheinlich nur darum unheilvoll nannte, keinen unparteiischen Bürgermeister mehr gehabt.“

„Und was die Drohung mit dem k. Kommissär betrifft, möge er nur kommen! Und die Unterdrückung der autonomen Rechte der Kommune?“

„Ich möchte den ungarischen Minister sehen, der Angesichts unserer Landesgesetze einen solchen Willkürakt sich erlaube!“

Selbst wenn man das jetzige Regime solcher absolutistischer Uebergriffe für fähig hält, so möge Niemand vergessen, es waren andere Männer die Regierer in den fünfziger Jahren und wie weit sind sie mit ihrem Absolutismus gekommen? Sie haben das Reich der Auflösung nahe gebracht! Die Bürgerschaft ist heute mündig, es gibt keine wie immer geartete Bevormundung mehr, wir würden unsere Rechte gegen absolute Machthaber, und feudale Zwangsherren verteidigen und ein Angriff auf unsere Autonomie müßte über unsre Köpfe gehen!

Mit brausenden Eszen dokumentirt die „Volkspartei“ ihr Einverständnis mit dem Redner.

Nachdem in der Zwischenzeit dem Herrn Vorsitzenden durch Herrn Repräsentant M. v. Szil-

v á s y sen. bedeutet wird, daß er für sich allein gar nichts, und nur als Vorsitzender und im Verein mit der Generalversammlung ein Faktor ist, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Punkt 3. Zuschrift des Verwaltungs-Ausschusses worin zur Ergänzung für die mit Ende des Jahres austretenden Mitglieder, um die Übernahme der Wahl ersucht wird.

Wird zur Kenntniß genommen und beschloßen die Wahl in der nächsten Sitzung vorzunehmen.

Wegen vorgerückter Zeit kommt nur mehr Punkt 6 zur Verhandlung. Gutachten des Magistrates bezüglich Ankauf eines Ackers, zur Herstellung eines Wasserabfluß-Kanales in der Mühlgasse.

Der Antrag wird nach Verlesung des Gutachtens ohne Debatte angenommen. G. H.

### Christbaumfeier des Turn-Feuerwehr-Vereines.

Zum siebzehnten Male feierte am letzten Dienstag der genannte Verein dieses Fest und alljährlich hat dasselbe eine Zugkraft bewiesen, daß selbst die ausgedehnten Räume der Turnhalle kaum im Stande sind, die Festbesucher aufzunehmen und es gar Manchem nicht gelang, ein für den Vollgenuß des Gebotenen geeignetes Plätzchen zu finden. Unbefritten muß anerkannt werden, daß das Vergnügungskomitee stets bemüht ist, ein reiches abwechslungsreiches Programm zu bieten; diesmal war dies fast in zu ausgedehntem Maße der Fall, da trotz der pünktlichen Einhaltung der Anfangszeit, um 6 Uhr Abends, das Programm erst nach Mitternacht abgewickelt war, wozu jedoch die vom begeisterten Publikum gewünschte Wiederholung der einzelnen Piecen wesentlich beigetragen hat.

Auf das Einzelne eingehend, muß in erster Reihe die wohlgelungene Dekoration hervorgehoben werden, die sich über beide Hallen erstreckte und durch ein von dem unermüdeten, wackeren Mitglieder, dem Herrn Otto Blidewics ausgeführtes, hübsches Transparent eine werthvolle Bereicherung erfahren hat; der Genannte spendete außerdem zwei Ständer mit Glaskästen, auf deren matten Scheiben die zu reservirenden Plätze mittelst Aufschrift transparentartig ersichtlich gemacht werden.

Da schon in einer früheren Nummer die einzelnen Programmpunkte bezeichnet wurden, genügt es anzuführen, daß der löbl. M. Ges. Ver. „Niederfranz“, sowohl in den Gesamtschören, wie im komischen Quartett und dem von den Mitgliedern Herren S a b i c h und H o l d o n n e r vorgetragenen Duett und ganz besonders im Männer-Chor „Auf der Alm“ und im Quartett „Die falsche Pepita“ einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Die von Herrn T a k á c s vorgetragene Klavierpiece fand freundliche Anerkennung, jedoch konnte dieselbe nicht so zur Geltung kommen, wie dies im Salon geschehen wäre. Lebhaftige Anregung verschafften die unter Leitung des Herrn Turnlehrer G ö h r i n g vorgeführten Mädchenreigen; es war als würden sich die einzelnen rhythmischen Bewegungen auf das Publikum übertragen. Ueber Wunsch der Herren Schauspieler Guido R o m a n i und Hans T h a l m a n n wurde denselben vom Vergnügungskomitee eine Aenderung des Programms in dem Sinne zugestanden, daß Herr R o m a n i vor und Herr T h a l m a n n zwischen der Aufführung der lebenden Bilder je eine Gesangsprobe vortragen sollten; beide Herren wußten sich die Gunst des Publikums in außerordentlichem Grade zu erwerben, obwohl die Wahl der vorgetragenen Stücke nicht nach Jedermanns Geschmack war und einer der Vorträge des Herrn T h a l m a n n auf Manchen den Eindruck machte, daß derselbe in geschlossener Herrengesellschaft sich wohl anhören ließe, in Damengesellschaft aber zu vermeiden wäre, wenn nicht eine Mißachtung des Publikums gefolgert werden soll.

Die lebenden Bilder, das erste dem Volksleben entnommen, „Die Werbung“, das zweite, ein allegorisches Bild, „Der Traum“, zusammengestellt von J. R o t h, zeigten, daß derselbe ein außerordentliches Geschick für derartige Anordnungen besitzt; leider erwies sich der Raum als nicht geeignet, dazu war die effektvolle Beleuchtung nur theilweise möglich, weil das Gas nur theilweise abgedreht werden konnte; jedes der Bilder machte einen vorthheilhaftigen Eindruck und brachte den Darstellern die verdiente Anerkennung.

Eine Glanzleistung des Abends waren die Turnbilder, die mit einem Geschick und einer Präzision ausgeführt wurden, daß jede einzelne Leistung frenetischen Beifall erntete und Herr Turnwart Schneider sammt seiner wackeren Turnerschaar reicher Anerkennung theilhaftig wurde. Wendet sich der Berichterstatter den Leistungen der Kapelle des k. k. 76. Infanterie-Regimentes, zu, so kann derselben nur Lob und Anerkennung gezollt werden; besonders begeisterte Aufnahme fand das Tongemälde „Aroama“ das vom bewährten Herrn Kapellmeister Rosenkranz zusammengestellt wurde; ein solcher Kapellmeister

und so geschulte Kräfte, wie diese der Solist auf dem Cello erkennen ließen, verbürgen der Bewohnerschaft unserer Stadt manchen schönen musikalischen Genuß; möge der Kapelle stets die hiesfür wünschenswerthe Aufmunterung werden.

Mit dieser Feier ist stets eine Lotterie verbunden, durch die zahlreichen zum Theile, werthvollen Spenden war die Zahl der Treffer auf 124 angewachsen, die bei annähernder Berechnung einen Werth von über 200 fl. repräsentirten; Spenden lesen ein von den Herren: Präses v. Tomšič, L. Lent, Vicekommandant; Fried. Schneider, Julius Bieringer, Samuel Beck, G. Bärthl, G. Vader, Ed. Breiner, Gyengö, Georg Snadlinger, C. Gruber, Ed. Guggenberger, Kaffeter Hoser, Grünwald, Jankovits, Rast, G. A. Lehner, Mathes, May, W. Ritter, C. Schuster, L. Stark, J. Thier, Weiß, B. Weiß, Sig. Wagner, Mich. Wurm, Wischi, N. Wršňowski und Frau Jby.

Für Küche und Keller war von der Vereinswirthin Frau Jby bestens gesorgt.

Die Namen der Spender mit Angabe der gewidmeten Geschenke werden in den Annalen des Vereines verzeichnet bleiben. Möge der Verein sich stets solcher Gönner erfreuen und an seiner Spitze Männer besitzen, die mit Selbsterleugnung das Unangenehme des Vereinslebens überwinden, dann wird jedes solches Fest trotz aller Mißbräuche, die geübt werden, dazu beitragen, ihn stets kräftiger, einflußreicher zu gestalten. R.

### Lokalnotizen.

\* **Bürgermeisterwahl.** Der Rathhausaal bot heute Nachmittags ein bewegteres Bild denn je. Nicht nur nahezu sämtliche Stadtrepräsentanten waren erschienen, auch der allerdings beschränkte Zuschauerraum war vollständig besetzt. Das dieser Versammlung entgegengebrachte Interesse erscheint auch ganz gerechtfertigt, denn das Oberhaupt der Kommune, der erste Beamte des Munizipiums sollte gewählt werden. Und dennoch bei rechtem Lichte besehen, war das Interesse kein derartiges, wie man es bei Bürgermeisterwahlen in Dedenburg gewohnt ist. — Die „Volkspartei“ als oppositionelle Fraktion des Munizipal-Ausschusses enthielt sich der Abstimmung, welcher Beschluß Seitens der Opposition dem Herrn Obergespan durch den Repräsentanten Martin v. Szilvásky bekanntgegeben wurde.

Wir lassen nunmehr hier den Verlauf der Verhandlung folgen.

Nachdem Se. Durchlaucht Obergespan Fürst Paul Esterházy — bei seinem Erscheinen mit Ehrenrufen begrüßt — um 3 Uhr Nachmittags die Versammlung eröffnete, beantwortete er — nach Einennung der Herrn Dr. Töpler, Démy und Dr. Kaniza zu Authentikatoren des heutigen Protokollens — die vom Repräsentanten Szilvásky in der letzten Sitzung gestellte Interpellation. Dieselbe fußt darin, daß der Obergespan alljährlich die Aemter revidiren sollte, und sagt, daß er als Regierungsbereiter keiner Kontrolle untersteht und es in seine Kompetenz falle, nach eigenem Ermessen vorzugehen. Er müsse daher diesen Gegenstand als nicht hieher gehörig betrachten. Repräsentant Szilvásky nimmt die Antwort zur Kenntniß. Hierauf beantwortet subst. Bürgermeister Fink die Kund'schen Interpellationen, die ebenfalls zur Kenntniß genommen wurden.

Es gelangt nunmehr der erste Programmpunkt, Wahl des Bürgermeisters zur Verhandlung. Der Herr Obergespan theilt mit, daß der Kandidations-Ausschuß den bisherigen substituirt Bürgermeister Johann Fink auf den zu besetzenden Bürgermeisterposten vorgeschlagen habe.

Repräsentant Szilvásky erklärt, er und seine Partei verharren an dem von ihnen in dieser Frage eingenommenen Standpunkte und nehmen an dem Wahlaкте nicht Theil.

Nach Ernennung der Herren Skrutatoren Graf Ralman Széchenyi, Dr. Mik. Schwarz und Dr. Schreiner erfolgt die Abstimmung.

Im Ganzen wurden 54 Stimmzettel abgegeben. Drei davon waren leer. Johann Fink erscheint daher mit einer Majorität von 51 Stimmen zum Bürgermeister der Stadt Dedenburg gewählt. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Dr. Emreß, Jgnaz Ritter v. Flandorffer und Dr. Mik. Schwarz wird um den, dem Wahlaкте ferngebliebenen Herrn Bürgermeister entsendet, der, mit Ehrenrufen begrüßt, der Versammlung für seine Wahl und das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankt, sich und den ganzen Beamtenkörper der ferneren Huld und Wohlwollen der Versammlung empfehlend. Herr Fink legte sofort den Amtseid in die Hände des Obergespanns ab. Den Bericht über die weitere Verhandlung tragen wir nach.

\* **Wahlresultat.** Bei der am Dienstag vorgenommenen Ergänzungswahl von städtischen Repräsentanten, wurden im I. Bezirke die Herren Josef Prinz mit 159, Ludwig Friedrich mit 179 Stimmen gewählt. Im III. Bezirke erhielten die Herren Martin Szilvásky sen. 310, Karl Handler 216, Samuel Bügn 219 und Johann Burlert 222 Stimmen.

\* **Mord- und Selbstmordversuch.** Sonntag Vormittags 10 Uhr hat sich zirka 150 Schritte vom Orte Sajóskál entfernt, ein sehr tragischer Unglücksfall zugetragen. Herr Olivier von Rupprecht, Sohn des ehemaligen Abgeordneten Ludwig v. Rupprecht ging vergangenen Sonntag nach seinem Jagdrevier, um zu jagen. Im Momente, als Herr v. Rupprecht einen Schuß abzugeben sich anschickte, legte ein ruchloser Waldhüter, der bislang bei ihm im Dienste gestanden, wegen begangener Diebstähle jedoch vor Kurzem entlassen wurde, auf ihn an, und schoß gegen den Kopf seines früheren Brodgebers. Er traf jedoch glücklicherweise nur dessen Hut, der ihm in vielen Stücken zerseht vom Haupte fiel. Als der tödtlich erschreckte junge Mann seinen Hut vom Boden aufheben wollte, benützte der mörderische Heger die Gelegenheit gegen Herrn Rupprecht auch von vorne einige Schüsse abzufeuern, so daß im Ganzen 32 Schrotkörner in den Leib des Herrn Rupprecht drangen. Durch diese Schüsse allarmirt, kamen Ortsbewohner rasch herbeigeeilt, um den Unglücklichen nach seiner Behausung zu bringen. Der Hüter flüchtete nach verübter That in den Wald, wo er von peinigenden Gewissensbissen gemartert, selbst Hand an sich legte, und sich eine tödtliche Verletzung beibrachte, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Dem bedauerenswerthen jungen Rupprecht, der erst im 28. Jahre steht, wurde von den Aerzten in Hegyfalú und Güns der erste Beistand geleistet, zu denen dann noch Herr Dr. Emreß aus Dedenburg berufen wurde. Der Patient befindet sich in einem trostlosen Zustande.

\* **Sylvesterfeier.** Der Dedenburger Kasino-Verein, im Vereine mit dem löbl. Offiziers-Korps veranstaltet am 31. Dezember 1. J. in den Kasino-Speise-Lokalitäten (1. Stock) unter Mitwirkung der Militär-Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 76 und der Nationalkapelle des Emwig Munczi einen mit einer Jura-Tombola verbundenen Sylvester-Abend, zu welchem außer den Kasino-Mitgliedern alle diejenigen, welche zu den Soirées des Offizierskorps Permanenzkarten besitzen, hiemit höflichst eingeladen werden. Anfang 8 Uhr Abends. Spezielle Einladungen werden nicht versendet.

\* **Drei Stück Kassaschlüssel,** zu einem Werthseiner Geldschrank gehörig, wurden an einem der Feiertage auf hiesiger Grabenrunde in der Nähe der Frauenfülle durch Jgnaz Heindl gefunden. Derselbe ersuchte uns dies öffentlich mitzutheilen, damit der Verlussträger sein Eigentum eventuell reklamiren könne. Die nähere Adresse wolle man in unserer Administration: Grabenrunde 121 erfragen. Die besagten Schlüssel sind in einem Ledersäckchen verwahrt.

\* **Theater-Nachricht.** Wie uns mitgetheilt wird, mußte das für heute (Donnerstag) angekündigt gewesene Gastspiel der berühmten Volkssängerin Fel. Anadur, die gegenwärtig am Josefstädter Theater in Wien engagirt ist, in Folge Unwohlseins auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

\* **Ein treulofer Geselle.** Der hiesige Maurer-geselle Karl Stanič, welcher beim hiesigen Kavallerien-Kasernenbau beschäftigt war, erhielt von dem Baumeister Heinrich Hermann eine silberne Taschenuhr mit dem Auftrage, dieselbe befußs Reparatur zu einem Uhrmacher zu tragen. Er besorgte jedoch nicht den Auftrag, sondern verkaufte dieselbe um 4 fl. und wurde hierauf flüchtig. Tags darauf erstattete der Betrogene die Anzeige; die Inhaftirung des Flüchtlings konnte jedoch erst am 20. d. M. vorgenommen werden, an welchem Tage er wieder nach Dedenburg zu seinen Eltern zurückkehrte. Zur Abstrafung wurde er dem königl. Gerichtshofe übermiltelt. x.

### Theater, Kunst und Literatur.

— Wieder erfreuen wir uns in dem 4. Hefte der „Heimat“ einer reichhaltigen Gabe der Unterhaltung und Belehrung in Bild und Wort zum Roman: „Marcella's Siege“ von Silvester Frey gestellt sich eine anziehende Novelle: „Die zürnende Diana“ von Ludwig Angenberger: im lyrischen Theile sind würdig vertreten: Friedrich v. Strobach mit „Fresko-Sonnetten“, Alfred Friedmann mit einem pietätvollen „Beethoven“, Lilly Uhlraab mit einem Gedichte „Alle Wälder schweigen.“ Hermann Mollett erfreut uns mit einer biographischen Gabe: „Amand Berg-hofer in St. Helena“; Emil C. Conrad bietet eine kulturhistorische Studie: „Der Humor im siebenbürgisch-sächsischen Volksliede.“ M. Kaiser beginnt unter der Ueberschrift: „Aus unsern vier Wänden“ die erste

Skizze junger Ehen, einer Reihe familienhafter Bilder u. s. w. Nicht minder reich und anziehend als der textliche Theil des Festes sind die Illustrationen. Aus aller Welt; eine Charade, ein Preis-Räthsel, Auslösungen von Charaden, Silbenräthsel, Schach zc. schließen, wie üblich, das Fest ab.

Abonnements auf die „Heimat“, vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Hefen à 20 kr. (35 Pf.) zweimal in jedem Monate. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I. Seilerstätte 1. Leipzig, Königsstraße 3 [Franz Wagner].)

„Zur Preisausschreibung“ lautet in Nr. 9 ein heiterer Hinweis auf die Leiden und

Freuden dieses von der „Heimat“ eingeleiteten literarischen Glückspiels und in Nr. 10 folgt die Veröffentlichung „des Ergebnisses dieser Preisausschreibung“, welche ohne Zweifel großes Interesse in den weitesten Kreisen erregen wird. Die Veröffentlichung der preisgekrönten Arbeiten selbst (Gedicht, Erzählungen und Essay) erfolgt in Nr. 12 der „Heimat“; es mag diese Andeutung genügen, dieser Nummer die lebhafteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Angesichts dieser Erwartung aber glauben wir nicht unterlassen zu sollen, auf die Reichhaltigkeit des vorliegenden V. Festes hinzuweisen, welches Unterhaltendes und Belehrendes in reichem Maße enthält, von hervorragenden Namen und tüchtigen Mitarbeitern herrührend. Desgleichen bieten auch die Illustrationen wieder viel Treffliches und bestätigen die rast-

lose Sorgfalt, welche auch diesem beliebten Theile seitens der Leitung der „Heimat“ zugewendet wird.

Abonnements auf die „Heimat“, vierteljährlich 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Hefen à 20 kr. (35 Pf.) zweimal in jedem Monate. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I. Seilerstätte 1. Leipzig, Königsstraße 3 [Franz Wagner].)

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.  
Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

## Danksagung.

Der gefertigte Ausschuss des Dedenburger Volksküchen-Vereines fühlt sich zum höchsten Danke verpflichtet für die gütige Weihnachtsspende von 30 fl. ö. W. welche Sr. Wohlgeboren Herr Konrad Pagenhofer der Volksküche gespendet; ebenso Sr. Wohlgeboren Herrn Karl Zettl, Kaufmann für 2 Gasluster; desgleichen der löbl. Gasanstalt, welche auf Anregung des Herrn Verwalters ebenfalls zwei Gasluster gespendet, sowie die Arbeit unentgeltlich besorgte.

Möge der gütige Himmel alle diese Wohlthäter für ihren Edelmutb reichlich lohnen.

Dedenburg, am Weihnachtstefte 1882.

Der Ausschuss  
des Dedenburger Volksküchen-Vereines.

2562 sz.  
1882.

## Arverési hirdetmény.

A soproni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a m. kir. kincstár végrehajtatonak Zenger Daniel Soproni lakos végrehajtást szenvedett ellenni 66 frt. 81 kr. tóke, annak 1881 évi augusztus hava 30-tól járó 6% kamatai 9 frt. 5 kr. per-, 6 frt. eddigi végrehajtási 5 frt. 50 kr. árverés folyamodási és a netán még felmerülő költségek behajtása iránti ügyében a soproni kir. törvényszék területén fekvő következő birtok a kitett kikiáltási árral ugymint: a soproni 613/4. tjkvben felvett 11. ujszámú a kisutczában fekvő részházból Zenger Daniel illető tulajdonjándóságnak 320 frtban, annak a 3015 h. r. sz. Kühberg szőlőből illető tulajdonjándóság a soproni 1614 tjkben 202 frt. 25 krban, és annak az 1713 tjkben felvett 3229 h. r. sz. Eiszler szőlőnek 370 frtban ezen kir. telekkönyvi hatóságnál az

1883. évi Február hava 17-én délelőtti 9 órakor birói végrehajtási árverés alá fog bocsátatni.

A venni szándékozók a kikiáltási árnak 10% összegét bánatpénz fejében a birói kiküldött kezeihez tartoznak letenni.

A soproni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság, 1882. évi Oktober hó 4-ik napján.

Dr. Schmidt's bewährtes

## Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung des Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen



23 kr. Oe. W.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depot in Dedenburg: Eugen Graner, Apotheke zum König von Ungarn. & Karl Hecker, Apotheker.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrachte Schutzmarke führe.

Der Gefertigte beehrt sich die Aufmerksamkeit der P. T. Gewerbs- und Kaufleute auf seine

## Rastriranstalt und Buchbinderei,

Dedenburg, Grabenrunde Nr. 72,

zu lenken, woselbst alle Arten Einreichbücher mit beliebigem Lineamente und Kopfrucke angefertigt werden.

Die gewöhnlichen Bücher als: Haupt- und Kassabücher, Strazzen, Advokatenbücher, Register, Consumsteuerbücher, Gast- & Caffeehaus-, Copier- & Wechselbücher, Conto-Corrents zc. sind stets vorrätzig.

Derselbe ist sich der auswärtigen Konkurrenz, der Strasshaus-Arbeit wohl bewußt, und hält demgemäß auch die Preise möglichst niedrig.

Die Bücher sind für zum Stempeln hergerichtet und kann er dieselben auf Verlangen auch selbst stempeln.

Als Spezialität in seinem Fache erzeugt der Gefertigte seit Kurzem auch solche Protokoll-Einbände, welche die bisherigen derartigen Einbände an innerer Festigkeit und Dauerhaftigkeit wesentlich übertreffen, und nennt solche Einbände kurzweg „Garantie-Einbände.“

Diese „Garantie-Einbände“ sind für alle großen, dicken Bücher und solche Bücher bestens zu empfehlen, welche sich seither als nicht stark genug erwiesen haben.

Hochachtungsvoll

Joh. Sächst,

Grabenrunde 62, I. Stod.

## Einladung

zu der Samstag den 30. Dezember 1882, Nachmittag 3 Uhr, im Wohnhause der Gefertigten, Dominikanergasse Nr. 9, stattfindenden

## XXVII. ordentlichen General-Versammlung des Oedenburger Frauen-Wohlthätigkeits-Vereines.

### Programm:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1882.
2. Wahl der Vorstands- und Ausschuss-Mitglieder des Vereines.
3. Sonstige auf die Förderung der Vereinzwecke abzielende Anträge.

Dedenburg, am 26. Dezember 1882.

Ant. Marie Bauer,  
Vereins-Vorsteherin.

## Illustrirte Frauen-Feitung.

### Großes illustirtes Journal für Unterhaltung u. Mode.

Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2 bis 2½ Doppelseiten, 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Gulden 50 Kr. mit Postversendung 1 Gulden 80 Kr.

Die Fest-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe“, und kostet das Fest (24 jährlich) 30 Kr.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 Gulden 55 Kr. Mit Postversendung 2 Gulden 85 Kr. Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Fest-Ausgabe auch alle Post-Anstalten.

Expedition in Wien I., Operngasse 3.

Mit 1. Januar beginnt eine heitere Fastnachts-Novelle von Ernst Pasqué.

## Schnelle sichere und

## radicale Heilung.

jeder Syphilitische Geschwüre von jeder Beschaffenheit, Hautausschläge, Scharbockskraut, Scharbockskraut, alle Folgen der Selbstschwächung als:

## Manneschwäche,

Polituronen und Ring bei Frauen werden nach einer in mehreren tausend Fällen sowohl in Privat- als Civil- und Militärspitalen Prognose bestene bewährten Kurmethode ohne Zurücklassung von Geschwüren und ohne jede Gefahr in kürzester Lebensdauer gestört wird, daher auch ohne Verunsicherung sicher schnell u. gründlich gebillt, von einem an der ersten Abtheilung für geheime Krankheiten des allgemeinen Krankenhaus am. Civilspital-Dr. Dec- tor der Medizin, Chir. u. Geburtshülfe, Mitglied der k. u. gelehrten Gesellschaft ist wie auch des nied. Oesterren-Collegiums in Wien.

Behandlung auch brieflich.  
Verste: Dr. Max Engländer  
Wien, Leopoldsdorferstraße Nr. 5  
U. r. 2. u. von 2-4 Uhr Nach- mittag. An Sonn- und Feiertagen von 9-3 Uhr.